

# Die Kriegs- und Nachkriegszeit in den Jahren 1942 bis 1948 in Lohmar

nach Aufzeichnungen von Pfarrer Wilhelm Offergeld in der Pfarrchronik  
von Hans Dieter Heimig

Vom 1.1.1942 bis zum 8.5.1960 hat Pfarrer Wilhelm Offergeld eine „Chronik der Pfarre Lohmar“ geführt. In einer schwarzen Kladde hat er auf 117 unnummerierten Seiten seine handschriftlichen Eintragungen gemacht.

Neben wichtigen Ereignissen und Veranstaltungen, die das Pfarrleben betreffen und Pfarrstatistiken sind dort auch wichtige Ereignisse aus dem Ort Lohmar und der näheren Umgebung eingetragen, wie auch Ergebnisse der Landtags- und Bundestagswahlen festgehalten und vieles andere. Diese Eintragungen sind jedoch in erster Linie auf das kirchliche Leben und kirchliche Einrichtungen bezogen und aus der Sichtweise eines Geistlichen und Seelsorgers aufgeschrieben worden. Sie haben jedoch den Vorteil, dass sie – wenigstens was die Kriegsereignisse betrifft – wie ein Tagebuch geführt wurden und nicht bis zu sechzig Jahre später aus der Erinnerung niedergeschrieben wurden, wie die bisherigen Beiträge in diesen Heimatblättern über die Kriegs- und Nachkriegsereignisse in Lohmar und Umgebung.

Einige biografische Daten und eine kurze Beschreibung des Menschen Wilhelm Offergeld findet man in dem Beitrag des Autors: „Pfarrer Wilhelm Offergeld in Lohmar“ auf Seite 28ff der LHBL, Nr. 26, 2012.

Wenn Pfarrer Offergeld in seiner Chronik von „unserer Gemeinde“ spricht, dann meint er die Pfarrgemeinde St. Johannes Enthauptung Lohmar, die Lohmar, Donrath, Halberg und Ellhausen umfasst. Bei „unser Heim“ ist immer das alte Pfarrheim gemeint, das an die Vikarie angebaut war und in dem später das Wasserwerk untergebracht war; heute ist dort der Lidl-Parkplatz (siehe Bild 3, Nr. 4).

Die Aufzeichnungen werden meist im Original-Wortlaut zitiert und

sind in Anführungszeichen gesetzt. Wenn in einem Jahr mehrere Abschnitte separat in Anführungszeichen gesetzt sind, dann sind dazwischen rein seelsorgerische Aufzeichnungen oder Statistiken und Wahlergebnisse, die für diesen Beitrag weggelassen wurden.

Rückwirkend schreibt Pastor Offergeld, dass 1939 die Rochusprozession mit 90 Teilnehmern, davon 34 Kinder, nach Seligenthal ging, aber 1940 vom Hitler-Regime verboten wurde.

**1941:** In der Nacht vom 20. auf den 21. September war Fliegeralarm.



Bild 1: Die beiden Glocken bei der Weihe am 23.8.1928

**1942:** Am 6. März wurden die beiden beschlagnahmten größten Bronzeglocken der Pfarrkirche von Dachdeckermeister Wierig aus Siegburg (zum Einschmelzen, Anm. des Autors) geholt.

Die größte mit dem Ton „dis“ ist 1360 kg schwer und die zweite mit dem Ton „fis“ ist 800 kg schwer.

„Seit dem Frühjahr 1942 mussten die hl. Messen, wenn des Nachts zwischen 24.00 Uhr und 6.00 Uhr Fliegeralarm war,

auf die Zeit nach 10.00 Uhr verlegt werden. Vorher durfte nach staatlicher Anordnung kein Gottesdienst sein.“

**1943:** Seit 1939 ist es verboten, mit einer Sakramentsprozession durch das Dorf zu ziehen. Pastor Offergeld schreibt: „Da Fronleichnam, wie auch das Fest Christi Himmelfahrt nicht gefeiert werden durfte – es war an diesen Tagen Gottesdienst wie an Werktagen und der Hochwürdigste Herr Erzbischof hatte von dem Gebot der Arbeitsruhe und der Messpflicht dispensiert – wurde die Feier des Fronleichnamfestes auf

den nächsten Sonntag, den 27. Juni verlegt. Seit 1939 wurde zum ersten Male wieder außerhalb der Kirche eine Sakraments-Prozession gehalten, die sich jedoch auf den Friedhof beschränken musste.“

Am 10. Oktober 1943 wurde ein religiöser Vortrag für Kriegsfrauen und Kriegsmütter in der Kirche gegen 15.00 Uhr durch Fliegeralarm unterbrochen.

„An einem Sonntag, im November wurde das neue Krieger-

ehrenmal in der Kirche unter dem Turm feierlich eingeweiht. Der Entwurf des Ehrenmals ist von Lülsdorf, Köln, der auch das Kreuzifix und die Tafeln lieferte. Die Ausführung der Holztäfelung übernahm Schreinermeister Lorenz Weingarten [an der Hauptstraße neben der Metzgerei Meurer, heute Parkplatz der VR-Bank, Anm. des Autors]. Der Anstrich ist von Malermeister Johann Henseler [in der Altenrather Str., heute Nr. 1, Anm. des Autors]. Von 36 Gefallenen wurden die Namen auf zwei Tafeln aufgezeichnet. Die Ansprache bei der Feier hielt P. Reginhard Spilker O.S.B. " [seine Mutter wohnte im heutigen Haus Niedergesäß, Hauptstr. Nr. 14, Anm. des Autors].

„An den Freitagen, an denen jede Woche die hl. Messe für die lebenden und gefallenen Soldaten gefeiert wurde, war die Kirche gefüllt.“

„Ende 1943 waren 15 Soldaten vermisst.“

**1944:** „Unsere Gemeinde ist bisher von den Zerstörungen des Bombenkrieges verschont geblieben. Wohl sind in der Bürgermeisterei an 200 Sprengbomben und ca. 1000 Brandbomben gefallen, die jedoch nur kleineren Sachschaden verursachten“ [lt. amtlichen Aufzeichnungen wurden von Juli 1940 bis Februar 1945 im Amtsgebiet Lohmar insgesamt 985 Brandbomben und 269 Sprengbomben abgeworfen, Anm. des Autors].

Nachdem 1944 über Lohmar wiederholt Brandbomben abgeworfen wurden, hat man die Bevölkerung mit einer „Luftschutzmahnung“ über die Brandbomben aufgeklärt.

Auf dem Schild (Bild 2) steht geschrieben: Brandbomben Von englischen Fliegern abgeworfen am 19. Juli über Lohmar/Angerichteter Schaden unbedeutend.

Luftschutzmahnung: 1. Bei Fliegeralarm sofort Luftschuttkeller aufsuchen. 2. Während des Fliegeralarms nicht auf die Straße gehen. 3. Bei Einschlag von Bomben sofort das Amt benachrichtigen. Telefon



Bild 2: Aufklärung über Brandbomben

204. 4. Brandbomben mit Sand zudecken. 5. Verdunklung streng durchführen. 6. Nach Bombeneinschlägen kein Licht machen, weil Flieger zurückkommen und Sprengbomben abwerfen.

Volksgenosse, gefährde nicht Dein und Deiner Mitmenschen Leben.

Auf dem Tisch vor dem Schild liegen sowohl Brandbomben wie auch Einzelteile von abgebrannten Bomben. Auf den einzelnen Schildchen ist zu lesen: 1. Zündvorrichtung, 2. Verbrennungsrückstände, 3. brennbares Metall Thermit innen Pulvermischung, 4. Einkapselte Zündvorrichtung, 5. Blind(gänger), 6. Ausgebrannter Zünder in der Mitte Schlagbolzen, 7. Eisenspitze, 8. Schutz- und Füh..... (unleserlich), 9. Eisenspitzen von abgebrannten Bomben, 10. Führungshülsen von abgebrannten Bomben.

„Die ersten Bomben im Dorf fielen an der Altenrather Straße, später welche oberhalb der Hermann-Löns-Straße im Wald, dann in Donrath, dann an der Agger bei dem Hof von Wilhelm Schmitz [Aggerhof, an der Autobahnbrücke in Lohmar, Anm. des Autors]. Es entstanden nur Gebäudeschäden durch Bombensplitter und den Luftdruck. Am Mühlenweg wurden durch Brandbomben Zimmerbrände verursacht, die schnell

gelöscht werden konnten. Im Frühjahr 1944 fiel eine Luftmine [Bombe] in eine Waldparzelle im Jabachtal; der Holzbestand z.T. Kirchenwald wurde im Umkreis von etwa 20 m vernichtet und am Pastoratshof in Halberg [siehe Bild 4] und dem Nachbarhof von Mielenbusch [Thelenhof, siehe Bild 4, Anm. des Autors] u.a. wurden Türen und Fenster eingedrückt und die Dächer beschädigt. Auch die Fenster der Kapelle in Halberg [siehe Bild 4] wurden z.T. zertrümmert, besonders das Isidorus-Fenster, das vorläufig mit einfachem Glas ausgebessert werden musste.

Nach der furchtbaren Bombardierung der Städte suchten viele Fliegergeschädigte auf dem Land ein Unterkommen. Unsere Gemeinde nahm schätzungsweise gegen 200 auf, was sich in einem stärkeren Besuch der hl. Messen zeigte.“

„Seit August 1944 mussten die Exequien [Totenmesse, Anm. des Autors] für die Gefallenen sonntags gehalten werden, um den Arbeitseinsatz nicht zu stören; dadurch war die Beteiligung, besonders der Männer, noch größer als bisher an den Werktagen; fast jeden Sonntag waren Exequien, die meist um 18.00 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchores gehalten wurden.“



Bild 3: Vikarie und Pfarrheim am 25.5.1965 vom Kirchenspeicher aus fotografiert

1 Küsterhaus (es ist nicht das Haus, von dem in diesem Beitrag die Rede ist, dieses Haus war ein Fachwerkhaus und wurde im Herbst 1954 abgerissen, es stand vor dem Pfarrheim), 2 Wohnhaus Kümpel, 3 Vikarie, 4 Pfarrheim, 4a Kleines Heim, 5 und 6 Volksschule (3 - 6 heute Lidl-Parkplatz), 7 „Gaststätte Schnitzler“ (heute Lohmarer Höfe), 8 Bauhof Knipp (heute Lidl-Markt), 9 Wohnhaus Knipp (heute Parkplatz in der Kirchstr. zwischen Hausnr. 1 und 3), 10 Doppelhaus Fischer und Dunkel (heute LesArt Trapp und Gemüsegeschäft), 11 Fabrik Fischer (heute Wohnanlagen zwischen Hermann-Löns-Straße und Schmiedgasse auf dem ehemaligen Battenfeld-Fischer-Gelände), 12 Am Bungert, 13 Waldesruh (heute Hubertus-Apotheke), 14 Villa Friedlinde, 15 Fabrik Fischer, Sanitäts- und Verbandsplatz, nach dem Krieg das erste Kino (heute Wohnungen zwischen Hermann-Löns-Straße und Müllerstraße), 16 Villa Therese und 17 Waldschule.

„Das gewaltige Kriegsgeschehen draußen und drinnen drängt zu seinem Höhepunkt und damit auch zu seiner Entscheidung.“

Aus unserer Gemeinde sind 54 Männer und Jungmänner gefallen, 27 vermisst. Die Jungen des Jahres 1927 sind diesen Sommer im R.A.D. [Reichsarbeitsdienst] gewesen und im Herbst schon zum Militär eingezogen worden. Die Jahrgänge 1899-1887 sind zum großen Teil zum 2. Male Soldat, denn sie alle sind Weltkriegsteilnehmer 1914-1918. Die noch älteren Männer, die noch arbeitsfähig sind, werden mit den 14-17-jährigen zum Schanzengraben an den Westwall geschickt. Alle Frauen, die keine kleinen Kinder haben, werden in den Arbeitseinsatz einbezogen. Wie wird die Entscheidung sein?

Ein Bild des Dorfes im September 1944: Die Schulsäle, Bauernhöfe und alle anderen freien Räume sind mit Soldaten belegt. Man begegnet mehr Soldaten als Zivilisten. Der Strom der Evakuierten aus Aachen und von der Westgrenze beginnt. Die Züge besetzt mit flüchtenden Frauen und Kindern; die Plattformen voll Kinderwagen, Fahrrädern, Bündeln, die die letzten Habseligkeiten enthalten. Auf den Straßen alle Verkehrsmittel vom Auto bis zum Pferdefuhrwerk, welche die Evakuierten nach dem Innern bringen. Die letzten Räume werden frei gemacht, damit sie ein Notquartier finden. Unser Heim [Bild 3 Nr. 4] ist belegt. Wann werden sie heimkehren können und wie werden sie ihre Heimat wiederfinden? Trifft auch uns noch dieses Los?

8. September 1944: Am Fest Maria-Geburt wurde der Zug 15.10 Uhr von Siegburg bei der Einfahrt in den Bahnhof [von Lohmar, Anm. des Autors] von Tieffliegern beschossen. Der Lokomotivführer erlag seinen Verletzungen.

Am 10. September 1944 wurde ein Zug zwischen Siegburg und Troisdorf angegriffen. Es soll über 50 Tote gegeben haben und noch mehr Verletzte.

Am 17. September 1944 war ein Tiefangriff bei Wahlscheid mit ebenfalls Toten und Verwundete.

Das lässt die Stimmung dieser Tage ahnen. Die Leute beten mehr denn je. An dem Heiligenhäuschen der Pieta zwischen Ungertz und Ellhausen halten die Bewohner der umliegenden Ort-

schaften täglich ihre Andacht, ebenso in der Kapelle in Halberg [Bild 4]. Not lehrt beten!

Am 8. Oktober 1944 wurde das Pfarrheim [Bild 3 Nr. 4], in dem bisher Möbel von Fliegergeschädigten standen, vom Militär für einen Offizierslehrgang belegt, der voraussichtlich 4 Monate dauern soll.

Sonntag, den 15. Oktober 1944: Heute wurden bei einem Fliegergroßangriff auf Köln auch in Halberg eine Menge Brandbomben und 3 Sprengbomben geworfen. Rings um die Kapelle fielen die Brandbomben, dass

24. Dezember 1944: „In den früheren Jahren waren Weihnachten keine Fliegerangriffe gewesen. Man hatte dieses Jahr das Gleiche erwartet. Aber nie hat unsere Gegend schlimmere Tage gehabt als diese Weihnachtswoche.

Am hl. Abend war der erste Angriff auf Siegburg – abgesehen von einzelnen Bombenabwürfen in früheren Monaten. In der Weihnacht war von 3.30 Uhr bis 4.15 Uhr Voralarm; die Mette konnte ohne Störung gehalten werden; am Vormittag und Nachmittag war stundenlang Alarm; die Andacht musste wie fast

zerstörten und an den anderen großen Schaden taten.

So müssen wir mit einem Deo gratias [Gott sei Dank, Anm. des Autors] das Jahr beschließen, dass unsere Gemeinde bisher verschont blieb.

Am Ende des Jahres 1944 hatten wir 54 Gefallene u. 40 Vermisste.“

1945: „Unser Heim [Bild 3 Nr.4] ist wieder mit Soldaten belegt. Nach einer Polizeitruppe sind es nun Soldaten der Luftwaffe, die aus Finnland kommen und mit dem Einsatz im Westen rechnen.



Bild 4: Die Höfe in Halberg (Urriss von 1825)

es fast ein Wunder ist, dass sie nicht getroffen wurde. Der anliegende Hof von Mielenbusch [Thelenhof, siehe Bild 4, Anm. des Autors] brannte mit Scheune und Stallungen ab. Das Mobiliar konnte gerettet werden.

18. Oktober 1944: Terrorangriff auf Bonn und Beuel. Wir sind gezwungen, wegen den Liefer-schwierigkeiten die Hostien zu halbieren.

30. Oktober 1944: Bomben an der Autobahn und der Jabach beschädigen einige Häuser, besonders die letzten Häuser an der Jabach. Im kleinen Heim [Bild 3 Nr. 4a] zerbrachen 2 Scheiben.“

immer an den letzten Sonntagen ausfallen; besonders der Flugplatz in Hangelar wurde zum wiederholten Male angegriffen.

Am 27. und 28. Dezember 1944 wieder Angriffe auf Siegburg; am 28. Dez. ein noch furchtbarer Angriff auf Troisdorf, dem 800 Tote zum Opfer fielen. Dass unsere Gemeinde wieder verschont blieb, ist wie ein Wunder. Rings um die Pützerhau fielen 17 Bomben in die Wälder ohne Schaden zu tun. Unsere Nachbargemeinde Scheiderhöhe hatte am 3. Adventssonntag [17. Dezember, Anm. des Autors] 6 Tote auf Wielpütz durch Bomben, die in dem Hof 2 Häuser total

Am Donnerstag, dem 15. Februar 1945 kam eine VI in unserem Dorf zwischen Mühlenweg und Hauptstraße in der Nähe der Hindenburgstraße [früher Mittelstraße, heute Rathausstraße; die Einschlagstelle war an der heutigen Straße „Am Bungert“, hinter dem Haus Lohmar, Am Bungert Nr. 5, Bild 3 Nr. 12, Anm. des Autors] herunter. Es war gerade eine Beredigung und viele Leute waren auf dem Friedhof. Dadurch sind vielleicht manche nicht betroffen worden. Es gab, Gott sei Dank, keine Tote. Aber sehr viele wurden leicht verletzt. Die Verwüstungen im Dorf waren sehr groß. Im Oberdorf waren bald alle Dächer beschädigt und die meisten Fensterscheiben entzwei. Neun Familien wurden obdachlos, da ihre Wohnungen so sehr zerstört waren, dass sie unbewohnbar waren.

Am folgenden Tag wurde in Wahlscheid ein Munitionszug von Tieffliegern beschossen und zur Explosion gebracht.

Freitag, den 23. Februar: Heute war ein schlimmer Angriff der Tiefflieger [Jabos genannt d.h. Jagdbomber] auf Lohmar und Donrath. In Lohmar fielen zwei Bomben neben dem Bahnhof in eine Wiese. Es entstanden Bombentrichter von mindestens 10 m Tiefe und 18 m Breite. Einer war unmittelbar am Bahngleis. Wieder entstand Dach- und Hausschaden in der Umgebung.

Schlimmer noch war es in Donrath. Eine Bombe fiel an den Damm neben der Brücke, die nach Pützrath führt. Bei Broich [Ortsteil von Donrath, dort wo heute die Grundschule ist, Anm. des Autors] fielen auch zwei. Eine traf eine Reihe von Holzbehelfsheimen, die Kölner Fliegergeschädigte dort gebaut hatten. Die armen Leute verloren so ihre letzten Habseligkeiten, die sie gerettet hatten. Zum Glück waren sie bei dem Angriff in den Wald gelaufen, so dass keiner zu Tode kam. – Auf der Donrather Straße wurde einer durch Bordwaffen getötet, der mit einem Auto gefahren war. Auch auf anderen Straßen wurden Autos beschossen.

In unserem Heim [Bild 3 Nr. 4] liegen nun Flakhelferinnen, die dort eine Schreibstube haben.

Ähnlich wie es hier am 23. Febr. war, ist es auch andernorts. In Wahlscheid ist die Eisenbahnbrücke getroffen, dass der Zugverkehr nun hier auf der Strecke Sieburg-Overath aufgehört hat.“

Montag, den 5. März 1945: „Das sonst so friedliche Lohmar bietet in diesen Tagen wieder ein kriegsbewegtes Bild. Tausende von Flüchtlingen strömen nach dem Osten. Ostarbeiter, Belgier, Franzosen, die im Linksrheinischen arbeiteten und viele Deutsche, die ihre Heimat verlassen mussten. Sie kommen mit Kinderwagen, Handkarren, vollgepackten Fahrrädern, Bauern mit Pferdefuhrwerken, hinter denen oft noch eine Kuh geht. Am traurigsten ist es, wenn man sieht, wie oft alte und kranke Leute auf Handkarren armselig transportiert werden. In der Mitte des Dorfes, an der Autobahn und an anderen Verkehrsknotenpunkten sind sogenannte „Anhalter-Bahnhöfe“, d.h. alle Autos werden angehalten und müssen Leute mitnehmen. Das ist die moderne Art und Weise zu reisen geworden.

Auch viel Militär aller Formationen kommt zurück, so dass die Straßen voll Verkehr sind, ein Fahrzeug hinter dem

anderen. Die Wälder, besonders der Lohmarer Wald, liegen voll Soldaten und Lastkraftwagen, Panzern und Scheinwerfern; es ist das reinste Heerlager.

Jedes Haus und jede Familie hat Einquartierung von Evakuierten oder Soldaten. – Köln ist schon umkämpft, bis ins rechtsrheinische Köln schießt die feindliche Artillerie. Da werden viele Leute nervös, weil sie auch damit rechnen evtl. fliehen zu müssen. Man näht Rucksäcke, vergräbt hier und da Lebensmittel und Kostbarkeiten und packt das Lebensnotwendige. Andere, besonders die Haus und Hof haben, sind entschlossen zu bleiben, rechnen jedoch auch mit der Möglichkeit wenigstens das Dorf für kurze Zeit bei Kämpfen verlassen zu müssen. Es setzt ein eifriges Stollenbauen ein [so kann sich der Autor noch gut an viele Gräben im Ingerberg erinnern, die wir Kinder in den 1950er Jahren benutzt haben, um unterirdische Häuschen zu bauen]. Alle Bergwerksstollen, so bei Grimberg, Deesem und an der Agger, werden in Stand gesetzt, um in kritischen Tagen einen Aufenthalt bieten zu können.

Wir vertrauen auf Gott, hoffen, dass unser Dorf verschont bleibe und beten täglich: **Starker Gott, Herr der Heerscharen, sei unser Schutz in dieser gefährvollen Zeit und halte uns fern die Verwüstungen des Krieges. Hl. Johannes, Patron unsere Kirche und Pfarrgemeinde, bitte für uns.**

Freitag, den 9. März 1945: Seit heute sind wir im Bereich der feindlichen Artillerie. Vor Haus Hollenberg schlugen die ersten Granaten ins Feld.

Gestern morgen schreckte eine V1 um 4.30 Uhr die Lohmarer aus dem Schlaf. Sie kam in oder bei Altenrath nieder. In Lohmar gingen einige Scheiben entzwei.

Samstag, den 10. März 1945: Die letzte Nacht war sehr schlimm. Von gestern Abend 22.30 Uhr bis heute früh 6.45 Uhr lag das Kirchdorf unter starkem

Artilleriefeuer. Im Wartesaal der Bahn wurden drei Soldaten getötet, auf der Autobahn zwei. Im Garten der Pastorat lagen zwei Granaten. Die Pastorat, Kirche und besonders die Küsterwohnung wurden beschädigt. Andere Gebäude hatten noch stärkeren Schaden. Ungefähr 20 Granaten schlugen zwischen der Burg und dem Bahnhof ein. Auch in der Poststraße waren einige Treffer. Darauf hin zogen viele aus, um bei Bekannten, die etwas abgelegen oder auswärts wohnten, Unterkunft zu suchen [der Autor wurde als Dreijähriger mit seiner zweijährigen Schwester von seiner Mutter und seinem Opa zu Verwandten nach Alpert gebracht]. Fast alle ließen sich im Keller häuslich nieder. Scheinbar waren die Bahn und die Zufahrtsstraße [über die Kirchstraße konnte man auf die Autobahn in Richtung Köln fahren, Anm. des Autors] zur Autobahn das Ziel des Artilleriebeschusses gewesen.

Sonntag, den 11. März 1945: Heute war von 8.30 Uhr morgens bis abends 17.00 Uhr Artilleriebeschuss in der Nähe des Ziegelfeldes und des Güldenberges. Darum konnte um 8.30, 10.00 und 18.00 Uhr keine Messe sein. Da auch in der letzten Nacht geschossen wurde, waren wenige Messbesucher in der Kirche [wahrscheinlich in der 6.00-Uhr-Messe, Anm. des Autors]. Es wurde verkündet, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen keiner zum Besuch der Sonntagsmesse verpflichtet sei. Auch die Kinderseelsorgestunden und der Kommunionunterricht wurden abgesagt. In Halberg war die Kapelle wieder übervoll.

Dienstag, den 13. März 1945: Gestern hielt das Artilleriefeuer an. In den Morgenstunden wurde es etwas ruhiger, so dass wir zelebrieren [die Messe lesen, Anm. des Autors] konnten; heute war es ebenso. Am Nachmittag wurde die Kirchstraße wieder besonders heftig beschossen. Unser Heim [Bild 3 Nr. 4] an der Vikarie bekam zwei Volltreffer, durch die auch die Vikarie [Bild 3 Nr.3] stark beschädigt wurde. Die Küsterwohnung wurde so

mitgenommen, dass sie unwohnbar wurde. Immer mehr Leute zogen auf das Land, besonders aus dem Kirchdorf, das wieder die meisten Einschläge hatte. So bietet es einen traurigen Anblick: Die Dächer ohne Pfannen, die Wände voll Granatlöcher, um die Häuser zerbrochene Dachpfannen, Ziegelsteine und Glassplitter.

In der letzten Nacht fiel eine Granate auf den Friedhof und wühlte die Gräber auf, so dass die Leichen wieder herauskamen. So grausam ist der Krieg, dass er selbst den Toten ihre Ruhe nicht mehr lässt.

In der Fabrik der Firma Johann Fischer [in der Hermann-Löns-Straße, Bild 3 Nr. 15, Anm. des Autors] liegt seit einigen Tagen der Hauptverbandsplatz. Bisher wurden elf gefallene Soldaten auf unserem Friedhof begraben. Särge gibt es nicht mehr. In Säcken werden die Soldaten begraben. Nach Aussage von Augenzeugen wurden einige nackt in die Säcke gesteckt und beerdigt.

Alles wohnt nun in den Kellern und wartet der Dinge, die da kommen werden. Zeitungen und Radio gibt es nicht mehr,

da der Strom fehlt. So sind wir in Ungewissheit, was sich an der Front abspielt, wie nah und wie weit der Feind noch entfernt ist. Dass die Amerikaner bei Remagen einen Rheinübergang erzwangen und bei Erpel vorgedrungen sind [das war schon am 7. März 1945, Anm. des Autors], sind die letzten offiziellen Nachrichten.

Donnerstag, den 15. März 1945: Letzte Nacht lag wieder Artilleriefeuer auf dem Dorf – besonders dem Kirchdorf. Die Kirche bekam einen Treffer in den Turm, der ein großes Loch riss. Die Kirche selbst wurde nicht beschädigt.

Freitag, den 16. März 1945: Gestern und heute hatten wir am Tage Ruhe. Die vergangene Nacht war umso unheimlicher. Bei starkem Beschuss ins Dorf brannte Saal und Wirtschaft Schnitzler ab [siehe Bild 3 Nr. 7, das ist jedoch die „Gaststätte Schnitzler“ nach dem Krieg]. Auch in Donrath und im Wald von Haus Hasselssiefen schlugen viele Granaten ein. Bei Hasselssiefen allein 40. Die dortige Hauskapelle wurde durch Granatsplitter beschädigt.

Sonntag, den 18. März 1945: Heute hatte Lohmar die ersten Zivilisten [2] zu beklagen, die durch Artilleriefeuer umkamen [Evakuierte]. Gegen 10.00 Uhr war ein plötzlicher Feuerüberfall, der so unerwartet kam, dass viele auf der Straße waren, da es seit gestern ruhig geblieben war. Einer wurde an der Kirche getötet und einer im Dorf auf der Hauptstraße; beide waren Evakuierte aus dem Linksrheinischen.

Mittwoch, den 21. März 1945: In den letzten Tagen hat das Artilleriefeuer auf unser Dorf und Umgebung ziemlich nachgelassen. Die Tätigkeit der Flieger ist umso stärker, so dass man sich kaum auf die Straße wagen darf. Seit Montag feiern wir die hl. Messe im Keller der Vikarie [Bild 3 Nr. 3], zu der nur die Leute der nächsten Umgebung kommen können. In der Kirche sind bald alle Fenster entzwei, so dass aus dem Grunde keine Messe dort gehalten werden kann. Die Amerikaner sollen vor Siegburg-Mülldorf an der Sieg stehen. Siegburg soll wegen dem Flecktyphus, der dort ausgebrochen ist, übergeben werden. Wir rechnen damit, dass die nächsten Tage, vielleicht schon der morgige Tag eine große Entscheidung für unser Dorf bedeuten.

Alles haust in den Kellern. Man sieht nur die Leute, die Wasser holen oder einkaufen. Sonst geht man nur in die nächste Nachbarschaft, um das Neueste zu erfahren.

Montag, den 26. März 1945: In den letzten Tagen ist ziemliche Ruhe der Artillerie eingetreten. Vorige Woche in der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurden wieder einige Häuser getroffen. Eine Granate explodierte in einem Hause. Ein Kind war tot und zwei Erwachsene verletzt. Auf Halberg wurde Böttners Hof getroffen [siehe Bild 4, hier wird er jedoch „Juswins Hof“ genannt]. Die Scheune brannte ab und das Wohnhaus wurde beschädigt.

Gründonnerstag, den 29. März 1945: In der vorletzten Nacht



Bild 5: Pfarrkirche Anfang der 1960er Jahre

wurden wieder Häuser in Lohmar und Donrath durch Granaten beschädigt. Der Amerikaner steht immer noch vor der Sieg und stößt durch den Westwall nach Osten vor, so dass wir in Gefahr sind, eingekesselt zu werden.

In der hl. Messe im Keller der Vikarie waren heute Morgen mehr als 50 Leute. Die Bewohner des Oberdorfes gehen nach Lohmarhöhe, die von Donrath nach Kloster Hasselssiefen. Es besteht noch keine Aussicht, dass die Verhältnisse sich so schnell ändern, dass Ostern wieder in der Kirche und Kapelle hl. Messe sein kann. Immer wieder sind plötzliche Feuerüberfälle der Artillerie.

worden war. Die meisten davon liegen in der Nähe: Algert, Neunkirchen, Much. Die nicht erfassten 14-17-Jährigen wurden geholt und mussten das bedrohte Gebiet verlassen, um nicht in die Hände der Amerikaner zu kommen.

Öfters hieß es in den letzten Tagen Siegburg, Troisdorf und auch Lohmar sollten geräumt werden. Die Bevölkerung weigert sich und will unter allen Umständen bleiben, da die Aufnahmegebiete überfüllt sind und den Flüchtlingen kein Quartier mehr geboten werden kann und dazu die Lebensmittelversorgung dort noch schlimmer ist als hier, wo alle noch Vorräte haben. Manche, die Lohmar ver-

7.15 und 7.45 Uhr hörte man die Detonationen und fand nachher die Trümmer der eingestürzten Brücke. Auch die Autobahnbrücke bei Pützrath wurde heute Morgen gesprengt.

Es heißt, dass der Kessel, den der Amerikaner um uns gezogen, nun zu sei. Bei Sieglar sei ein Durchbruchversuch über die Sieg von Seiten der Amerikaner gemacht worden.

Bei den „Katakombenmessen“ im Keller kann keine rechte Osterstimmung aufkommen. Das einzige was Mut macht, ist der Gedanke, dass es bald mit dem Elend des Krieges zu Ende geht.



Bild 6:  
Die Aggerbrücke  
vor der Sprengung

Karfreitag, den 30. März 1945: Selbst heute ist keine Ruhepause im Artillerie-Beschuss. Vor allem scheint die Autobahn das Ziel zu sein. Der Hauptverbandsplatz ist gestern von hier fort verlegt worden. Wohl an 30 Soldaten wurden auf unserem Friedhof beerdigt.

Keine Post geht oder kommt mehr, so dass die Familien gar nichts mehr von ihren Soldaten oder auswärtigen Angehörigen hören. Am Passionssonntag [25. März, Anm. des Autors] wurden fast alle Männer, die noch hier waren, zum Militär geholt, nachdem der Volkssturm aufgelöst

ließen kamen zurück, da sie in der Fremde fast verhungerten. Manche sind so nur den Amerikanern in die Hände gefallen. – Nachrichten, die zu uns dringen, besagen, dass der Feind schon im Vormarsch auf das Ruhrgebiet und auf Nürnberg ist.

Ostersonntag, den 1. April 1945: Heute Morgen um 6.00 Uhr wurden die Bewohner des Kirchdorfes aus dem Schlaf geweckt. Die Aggerbrücke sollte gesprengt werden.

Im Umkreis von 300 m mussten alle das Gebiet verlassen, bis die Sprengung vorbei sei. Um

Ostermontag, den 2. April 1945: Diese Nacht lag wieder starkes Artilleriefeuer besonders in der Nähe der Altenrather Straße, wodurch wieder verschiedene Häuser beschädigt wurden.

Montag nach Weißen Sonntag, den 9. April 1945: In der Woche nach Ostern war ziemliche Ruhe. Gestern und heute schoss die Artillerie wieder heftig nach Donrath und ins Kirchdorf. Eine Frau in Lohmar wurde durch einen Granatsplitter getötet; in Donrath mehrere Soldaten verletzt. Der Feind rückt aus der Gegend von Much und Winterscheid auf unsere Gegend zu.

Heute hört man neben dem Donner der Artilleriegeschütze deutlich das Schießen der Maschinengewehre.

In Lohmarhöhe ist die Baracke für den Gottesdienst hergerichtet worden. Dort waren um 7.15, 8.30 und 17.30 Uhr hl. Messen. Es wurden 450 Messbesucher gezählt. Im Keller der Vikarie waren in den drei hl. Messen ca. 150-200 Gläubige.

Dienstag, den 10. April 1945: Das war die furchtbarste Nacht, die wir bisher erlebten. Wieder hat das Kirchdorf am meisten gelitten. Wohl 150 Granaten schlugen hier ein. Die Kirche bekam einen Treffer ins Seitenschiff, der Epistelseite [Seitenschiff zur Kirchstr. hin, siehe Bild 5, Anm. des Autors]. Das Dach und die Decke wurden durchschlagen. In der Altenrather Straße schlug eine Granate in den Keller durch, zwei [Bewohner, Anm. des Autors] wurden verletzt. Aber auch das übrige Dorf hat etwas mitbekommen und auch in die Umgegend wurde heftig geschossen. Der Amerikaner drang in dieser Nacht von Kaldauen in die Stadt Siegburg ein, wie Soldaten erzählen.

Heute Morgen war keine hl. Messe. In der letzten Woche hatten alle angefangen, die Schäden an den Dächern und den Häusern wieder auszubessern. Nun ist diese Arbeit zum großen Teil wieder zerstört worden.

Soeben, um 14.50 Uhr kamen die amerikanischen Panzer von Siegburg her und fuhren durchs Dorf, ohne dass ein Schuss fiel. Die Hauptstraße war weiß beflaggt. Am Ausgang des Dorfes kam es zu Gefechten vor allem mit der Artillerie, die bei Altenrath stand; scheinbar auch mit deutschen Truppen, die am Eingang ins Jabachtal lagen und weiter hinauf zur Zeithstraße. – So hofften wir, nicht mehr durch feindliche Truppen beschossen zu werden. Doch nun setzt das deutsche Artilleriefeuer ein, das noch manches zerstört: Zwei Häuser an der Altenrather Straße und andere im Dorf wurden getroffen. – Gegen Abend ist um Pützrath

ein heftiges Gefecht im Gange. Der Wald an der Agger nach Altenrath hin ist durch Brandgranaten getroffen und brennt. – 14 Stunden hat das Granatfeuer der letzten Nacht gedauert.

Mittwoch, den 11. April 1945: Heute Morgen waren heftige Kämpfe in der Troisdorfer Gegend, die gegen Nachmittag aufhörten. Bei Altenrath steht noch eine deutsche Batterie, die heute wiederholt ins Dorfschoss.

Gestern ist durch den Ari-Beschuss ein in Lohmarhöhe wohnendes evakuiertes Fräulein schwer verwundet worden und inzwischen gestorben. Zwischen Ziegelfeld, Donrath und Pützrath wurden in den gestrigen Kämpfen acht amerikanische Panzer abgeschossen.

Von nun an darf zwischen 17.00 und 7.00 Uhr niemand mehr auf die Straße.

Samstag, den 14. April 1945: Heute war der erste Tag, an dem keine Artillerie mehr ins Dorfschoss. Die Kämpfe sind schon weit fort. In der Ferne hört man noch dumpfes Grollen der Front. Ab morgen sind wieder die hl. Messen in der Kirche und zwar um 10.15 und 16.15 Uhr, weil nur zwischen 10.00 und 11.00 Uhr und 16.00 und 17.00 Uhr Ausgang gestattet ist.

Anfang Mai 1945: Es sind inzwischen wieder geordnete Verhältnisse eingetreten. Der Kommunionunterricht und die Kinderseelsorgestunden haben wieder begonnen und werden vorläufig in Lohmarhöhe gehalten. Der Gottesdienst ist wieder wie gewöhnlich, nur muss die hl. Messe um 6.00 Uhr des Sonntags noch ausfallen, weil erst von 7.00 Uhr an Ausgang ist.

Das Loch im Turm ist wieder zugemauert und das Seitenschiff neu gedeckt. Die Häuser sind notdürftig repariert. Alle Männer müssen Aufräumarbeiten ausführen. So ist mancher Schaden wieder behoben; es fehlt nur an dem nötigen Baumaterial. Elektrisches Licht und Wasser

fehlen noch, so dass man nur durch zweifelhafte Gerüchte und seltene Exemplare des „Kölner Kurier“, der ersten in unserem Bezirk herausgegebenen Zeitung der Militärbehörde, über die Kriegslage unterrichtet ist.

Eine neue Landplage sind die gefangenen, nun befreiten Russen und Polen, die Bauerhöfe und andere Wohnungen überfallen und plündern. Bei Scheiderhöhe wurde ein Bauer von ihnen getötet und der Sohn verletzt. Während diese Banden mit Waffen versehen sind, hat unsere Polizei nur Knüppel und so sind sie ihnen gegenüber hilflos und wehrlos. – Gleich nach der Besetzung mussten nämlich alle Waffen und Munition abgegeben werden. – Die Amerikaner gehen nur wenig und unterschiedlich gegen die Banden vor.

Am Christi Himmelfahrtstag hielten wir unsere Prozession über den Friedhof.

Am 13. Mai war in Halberg das Patronatsfest. Die Festpredigt hielt Dr. Kallen, der in Lohmarhöhe wohnt. Zum ersten Male konnte seit 1939 wieder die theophorische Prozession [Sakramentsprozession, Anm. des Autors] in althergebrachter Weise gehalten werden. Die Beteiligung war sehr gut, besonders weil noch viele Evakuierte in der Kapellengemeinde wohnen.

17. Mai 1945: Die Plünderereien der Russen halten an. Meist sind es alleinstehende Bauernhöfe, die sie überfallen. Auf der Pützerau wurde der Bauer Jansen durch Schusswaffen verwundet. Auf dem Ziegelfeld plünderten sie nachts den Hof Ketteler und zwangen die Bäuerin sogar, ihre Kleider auszuziehen, die sie mitnahmen. Im Sülztal und auf dem Wege nach Troisdorf wurden Männern und Frauen die Fahrräder abgenommen und Frauen gezwungen, ihre Kleider, die sie am Leibe trugen, abzugeben. Man hat zur Selbsthilfe aufgerufen. Wenn Banden kommen, sollen durch Brandhörner, Sirenen und Glockenläuten die Männer zusammengerufen werden.



*Am Freitag, dem 25. Mai holten die Russen in der Burg [in Lohmar, Anm. des Autors] eine Kuh aus dem Stall. Durch den Alarm waren in kurzer Zeit 20 Männer zusammen, welche die Plünderer verscheuchten.*

*Am 28. Mai wurde der Pastorats-hof auf Lohmarhohn nachts überfallen und alles, was die Russen an Lebensmitteln, Kleidern und Wäsche fanden, wurde geraubt. Frau Küpper wurde durch einen Armschuss schwer verwundet.*

*So sind bald Nacht für Nacht Raubüberfälle irgendwo in der Umgebung. Es ist darum ein regelmäßiger Wachdienst eingerichtet worden, an dem sich fast alle Männer freiwillig beteiligten.*

*Am Pfingstsonntag, dem 20. Mai war die Erstkommunionfeier.*

*1. Juli 1945: Nun gehören wir zur englischen Besatzungszone. Die amerikanischen Truppen sind fort. Doch Lohmar soll scheinbar ohne Besatzung bleiben.*

*Am 24. Juli wurden auf dem Wege nach Troisdorf an der Agger Männer aus unserer Pfarre von Russen überfallen und ermordet. Sie befanden sich auf dem Wege zur Arbeit. Die Fahrräder, Wertsachen und zum Teil auch die Kleider wurden ihnen abgenommen und die Leichen im Walde unter Laub verscharrt. Es waren das: Martin Eschbach aus Ellhausen, Mitglied des Kirchen- und Kapellenvorstandes, Jakob Raßmes und Ferdinand Prediger. Am Sonntag, dem 29. Juli nachmittags um 17.30 Uhr waren für die drei zusammen die Exequien und anschließend das Begräbnis.“*

*„Am Montag, dem 1. September wurde in der Kapelle zu Halberg das Kreuz für die Schule in Ellhausen geweiht und in einer Prozession zur Schule gebracht.“*

*„In Lohmar war die kirchliche Eröffnungsfeier der Schule am 9. September. Die Kreuzweihe war in der Nachmittagsandacht um 17.00 Uhr. Danach war die Übertragung des Kreuzes und Segnung der Schule*

*Am Sonntag, dem 2. September konnte zum ersten Male nach 6 Jahren das Patronatsfest [die Kirmes, Anm. des Autors] wieder mit der althergebrachten Prozession durch 's Dorf gefeiert werden.*

*In den letzten Wochen kommen die ersten Soldaten aus russischer Gefangenschaft zurück. Manche von ihnen sind seit Jahren vermisst gewesen.“*

*„Im Oktober ist immer noch nur Unterricht für das 1. bis 4. Schuljahr. „Der Schulbeginn für die oberen Jahrgänge wird immer noch herausgeschoben, obwohl in Siegburg die höheren Schulen bereits wieder begonnen haben.“*

*„Ein harter Winter steht vor der Tür. Die Lebensmittel sind knapp. Viele Familien haben keine Kartoffeln einkellern können und können keine für den täglichen Verbrauch kaufen. Es gibt keine Kohlen und Briketts. Die Leute sind auf Holz für den Hausbrand angewiesen, das auch nur in beschränkter Menge abgegeben wird. Dazu sollen 2000 Ostflüchtlinge in der Bürgermeisterei Lohmar untergebracht werden, obwohl jetzt schon durch die vielen Fliegergeschädigten alles belegt und manche Wohnung durch den Krieg zerstört ist.*

*Es wurden in unserer Kirchengemeinde 5 Häuser und 6 Behelfsheime durch Bomben und Artillerie total zerstört. Außerdem wurden 27 Familienwohnungen unbewohnbar; so dass die Leute ausziehen mussten. Die meisten Wohnungen sind inzwischen wieder hergestellt worden. Noch größer ist die Zahl der Häuser, die durch Artillerie oder V-Waffen leichter beschädigt wurden.*

*Am 4. Dezember wurde im Pfarrheim die Ortsgruppe der „Deutschen Zentrumspartei“ neu gegründet und der Vorstand mit Bürgermeister a.D. Lagier als ersten Vorsitzenden gewählt. Die Stellung der Kirche zur „Christlich Demokratischen Partei“ ist noch nicht*

*klar; jedoch scheint sie nicht die katholischen Interessen und Forderungen eindeutig zu vertreten, wie sich in der Stellung zur Schulfrage zeigt.*

**1946:** *Noch immer machen sich Folgen des Krieges in schmerzlicher Weise bemerkbar. Der Siebkreis soll 3800 Evakuierte aufnehmen. Es sind meist Fliegergeschädigte aus dem Kölner Bezirk, die während des Krieges nach Mittel-, Ost- oder Süddeutschland evakuiert wurden und nun aus der russischen, französischen und amerikanischen Zone in ihren Heimatbezirk zurück müssen. Auch aus den von Polen annektierten Gebieten sollen Ausgewiesene dabei sein.*

*Die Caritas hat Maßnahmen getroffen, um bei der Verpflegung und Unterbringung dieser Flüchtlinge zu helfen. Frauen und Jungfrauen wurden aufgefordert, sich bei diesem Hilfswerk zu beteiligen. Etwa 20 stellten sich zur Verfügung und sollen vor allem in der Küche, die zu diesem Zweck eingerichtet werden soll, helfen. Mitte Januar kamen die ersten kleinen Trupps und wurden auf die Außengemeinden des Amtes Lohmar verteilt.“*

*„Nach den Weihnachtsferien wurde auch für das 5. bis 8. Schuljahr wieder mit dem Unterricht begonnen.“*

*„Am 4. Februar trieb durch das Hochwasser die Notbrücke über die Agger bei Kumpel [Gasthaus „Zur alten Fähre“, Anm. des Autors] ab. Die Notbrücke der Autobahn stand zwei Tage unter Wasser; so dass Altenrath und die anderen Ortschaften jenseits der Agger von Lohmar abgeschnitten waren.*

*Die Raubüberfälle auf Bauernhöfe werden in der Umgegend wieder häufiger. So wurden in der Pfarre Scheiderhöhe drei und in der Pfarre Birk ein Hof ausgeplündert. Kleinere Diebstähle, besonders von Kaninchen und Hühnern sind an der Tagesordnung. Die Raubüberfälle sollen meist Polenbanden*



*Bild 7: Das Hochwasser in Donrath mit der gesprengten Brücke über die Agger nach Rösraith  
Links die Donrather Kreuzung mit Haus Broich, dann Haus Busch und Haus Burger, und dahinter Haus Jakobs*

*machen, in denen aber auch Deutsche sind. Man vermutet, dass das gestohlene Vieh auf dem schwarzen Markt verkauft wird.*

*9. Februar 1946: Gestern stieg das Hochwasser, das in den Tagen vorher ziemlich zurückgegangen war, zu noch nicht da gewesener Höhe an. Gestern Nachmittag um 17.00 Uhr nahm das Wasser zusehends zu. Die gesprengte Autobahnbrücke bei Pützrath, bei der noch eine bei Ehreshoven abgetriebene Notbrücke hängen blieb, staute das Wasser derart, dass es diesseits des Autobahndammes weiterfloss und das Kirchdorf überschwemmte. In einer Zeit von einer halben Stunde standen die Häuser an der Autobahn mindestens einen Meter tief im Wasser. Es gelang den Bewohnern nicht mehr die Zimmer frühzeitig zu räumen. Das Kleinvieh musste aus dem Wasser geholt werden und war zum Teil schon ertrunken. Gegen Abend lief das Wasser auch über die ganze Autobahn und überschwemmte auch die Burg und den Bachhof. Es stieg immer mehr und stand bis zur Altenrather Straße und in der Kirchstraße bis zur Sakristei an der Kirche. Der Pastoratsgarten und der neue Friedhof*

*waren überschwemmt. Von der Kirche bis zum Ziegenberg ist ein großer See. Die Bewohner der betroffenen Häuser ziehen aus und suchen im Dorf eine Zuflucht. Die ältesten Leute des Dorfes entsinnen sich nicht, eine solche Flut erlebt zu haben. Von Rhein, Ruhr und Mosel werden die gleichen Hochwasserkatastrophen gemeldet, die zum Teil durch die zerstörten Brücken mit verursacht sind. Der Verkehr ist vollständig lahmgelegt, die Kölner Rheinbrücke gesperrt und der Fährbetrieb eingestellt.*

*März 1946: Die Militärregierung hat die Erlaubnis erteilt, dass an den Orten, an denen eine genügende Anzahl von Eltern es wünschen, für die Kinder wieder konfessionelle Schulen eingerichtet werden können.“*

*„Die Entnazifizierung hat dazu geführt, dass an der Schule in Lohmar nur noch eine Lehrerin tätig ist.“*

*„Die Bemühungen von kirchlicher Seite die alten, bewährten katholischen Lehrer wieder in den Schuldienst zu bringen, werden von kommunistischer und sozialdemokratischer Seite hintertrieben, obwohl unsere*

*Lehrpersonen nur unter dem Druck der auf sie ausgeübt wurde, in die Partei eingetreten waren.“*

*„Dieses Jahr wurde zum ersten Mal seit 1940 wieder am „Weißen Sonntag“ [Sonntag nach Ostern, Anm. des Autors] die Erstkommunion der Kinder gefeiert.“*

*„Anfang Mai bildete sich auch hier eine Ortsgruppe der CDU [das war am 8.5.1946, Anm. des Autors]. Sie entstand durch die Spaltung der Zentrumspartei. Schon seit Anfang März gab die CDU die „Kölnische Rundschau“ heraus.“*

*„Zum ersten Mal nach sieben Jahren ging die Christi-Himmelfahrtsprozession wieder durch das Dorf und zwar des Nachmittags um 17.30 Uhr.*

*Anfang Juli 1946: Die Ernährungslage in der britischen Besatzungszone ist so schlecht, dass unser Kardinal und Erzbischof die Bauern in einem Hirtenwort ermahnte, bei der Lebensmittelsammlung, die überall gehalten wird, alles über den eigenen notwendigen Bedarf hinausgehende abzuliefern*

und die Städte vor dem Hungertode zu bewahren. Die Not zeigt sich besonders deutlich in einem rapiden Ansteigen der Säuglingssterblichkeit, die sich auch hier bemerkbar macht. In den letzten zwei Monaten wurden vier Säuglinge beerdigt, die alle vier an Verdauungsstörungen gestorben sind.

17. Juli 1946: In der vergangenen Nacht wurde der Bauer auf dem Pastoratshof in Halberg [siehe Bild 4] von Banditen überfallen, durch einen Revolverschuss getroffen und starb in den Morgenstunden im Krankenhaus in Siegburg. Man vermutet, dass eine Bande Polen und Russen, die in letzter Zeit in der Umgebung mehrere Raubüberfälle machte, auch diese Nacht Josef Wester ermordete.“

„Der Strom der Evakuierten wird täglich größer. Bisher sind 650 in unserer Gemeinde untergebracht worden; es sollen noch an die 2000 kommen. Täglich treffen Transporte von 40 bis 50 Evakuierte ein und schon jetzt weiß man sie kaum unterzubringen. Es sind zum Teil Evakuierte aus dem Rheinland, die während des Krieges in die amerikanische Zone gebracht wurden und nun wieder weg müssen und in ihre Heimat gebracht werden. Die anderen, wohl der größte Teil sind Ostflüchtlinge, die ihre Heimat, das den Russen oder Polen zugefallene Gebiet, verlassen müssen.

Ende August 1946 kam eine Pabstspende von Lebensmitteln zur Verteilung. Es waren 60 Pfd. Mehl, 20 Pfd. Zucker, 40 Pfd. Fett, 15 Büchsen Kondensmilch und 2 Pfd. Kakao. Es wurden diese Lebensmittel an 113 Ostflüchtlinge verteilt.“

„Am Sonntag, dem 8. Dezember 1946 waren aus Anlass des Festes Maria Empfängnis Betstunden für die Flüchtlinge und Kriegsgefangenen. In Verbindung mit der Betstunde um 17.00 Uhr war die Weihe der neuen Muttergottes-Statue [Madonna auf der Mondsichel, Anm. des Autors], die der Siegburger Bildhauer

Schörghofer für unsere Kirche anfertigte.

Am Sonntag, dem 29. Dezember 1946 war im Saal des Hotel „Zur Linde“ die Weihnachtsfeier für die Ostflüchtlinge unter Mitwirkung des Kirchenchores. Unter der Leitung von Herrn Heinrich Schwellenbach wurde das Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ aufgeführt, das größten Beifall fand. Zum Schluss war Kinderbescherung, bei der vor allem die von der Jugend gebastelten Spielsachen und die von den Jungfrauen genähten Kleidungsstücke verteilt wurden.“

1947: „Am 14. Januar 1947 kam nochmals eine Pabstspende zur Verteilung: 1 Zentner Böhnchen und 10 Büchsen Fleisch. Die erste Spende im Vorjahr war auch an Protestanten ausgegeben worden. Da die „Innere Mission“ nur die Protestanten bedachte, konnten wir uns auf die Katholiken beschränken. Nach einer Zusammenstellung waren in unserer Pfarre 185 katholische Ostflüchtlinge in 85 Familien.

Auf Anregung unseres Hochwürdigen Herrn Kardinals wurden im Januar Unterschriften gesammelt, um die baldige Entlassung und Heimführung der Kriegsgefangenen zu erbitten. Es wurden in unserer Gemeinde 2356 Unterschriften gegeben. In der ganzen Kölner Erzdiözese waren es 1,5 Millionen Katholiken, die sich durch Abgabe ihrer Unterschrift für die Freilassung der Kriegsgefangenen eingesetzt haben.“

Am Sonntag, dem 2. März 1947 waren die Straßen vereist und durch Schneeverwehungen teilweise unpassierbar.

September 1947: „Der außergewöhnlich trockene Sommer vergrößert immer mehr die Not und Nahrungssorgen. Seit Mai hat es nur ganz selten einzelne kurze Gewitterregen gegeben, so dass die Erde ausgedorrt ist und die Gärten trostlos aussehen. Bohnen und Gemüse sind vertrocknet und verdorrt.

Was an Gemüse noch steht ist zum großen Teil von Raupen zerfressen. Kartoffel gibt es nur wenige. Für den nächsten Winter sind pro Kopf 100 Pfd. als Winterzuteilung vorgesehen.

Eine andere Folge der Dürre ist der Futtermangel für das Vieh. Die Wiesen sind verbrannt und an einen zweiten Schnitt ist nicht zu denken. Viele Bauern müssen jetzt schon Heu füttern und Vieh abschlachten. Das Einzige, was geraten ist, ist das Obst, das aber zum großen Teil von den Bäumen gestohlen und daher nicht auf den Markt kommt. So sind die Aussichten für den Winter schlecht und die Sorgen genau so groß wie voriges Jahr.

Fast täglich brennt es auf der Wahner Heide. Diese Waldbrände, die die schon furchtbar gelichteten Wälder vernichten, sollen durch Selbstentzündung der noch umherliegenden Munition entstehen.

Die „Rhein-Ruhr-Zeitung“ meldete am 22. August, dass im Gebiet der Wahner Heide 13 Waldbrände ausgebrochen seien, denen rund 500 Hektar Wald- und Heidefläche zum Opfer fielen. Nicht nur Selbstentzündung sondern hauptsächlich fahrlässige Brandstiftung seien als Ursache nachgewiesen. Dieselbe Nummer der Zeitung berichtet, dass eine Dürre dieses Ausmaßes auf so großem Raum seit vielen Jahrzehnten nicht beobachtet worden sei. Sie überschreite selbst das sehr trockene Jahr 1911 und bei weitem die regenarmen Jahre 1921 und 1934.“

„Am 20. September 1947 war; abgesehen von kleinen Gewitterschauern, der erste Regentag seit dem Mai.

Ende Oktober 1947 meldete der „Rheinisch Merkur“, dass in Koblenz der niedrigste Wasserstand des Rheines sei 100 Jahren um 18 cm unterschritten sei und das überall die sogenannten „Hungersteine“ aus dem Wasser kämen, was seit Menschengedenken nicht mehr der Fall war.

Das so außerordentlich trockene Jahr ging mit einer Flut zu Ende, die zwar nicht die Höhe des Wasserstandes von Februar 1946 erreichte, aber doch auch wieder die Häuser des Kirchdorfes an der Autobahn erfasste. In der Nacht vom 27. auf den 28. Dezember wurde Hochwasser gemeldet und die gefährdeten Häuser konnten noch rechtzeitig geräumt werden. Am Sonntag, dem 28. Dezember stieg das Wasser so sehr, dass die Wohnungen etwa 20 bis 30 cm überflutet waren. Am anderen Tag fiel es wieder zusehends, so dass die Bewohner wieder einziehen konnten.

Vor Weihnachten kam nochmals eine Pabstspende, die zum größten Teil an alte und alleinstehende Leute verteilt wurde.“

„Die Pabstspende enthielt 5 Pfd. Kaffee, 30 Büchsen Gemüse. 20 Pfd. Bohnen und Linsen, 13 Pfd. Heringe und 4,5 Pfd. Trockenmilch.“

**1948:** „Zu Ostern bekamen wir eine nochmalige Zuteilung der Pabstspende von 65 Büchsen Fleisch, Gemüse und anderes.“

Wie Pfarrer Offergeld ausführlich darstellt, ist es so, dass die Bevölkerung nicht nur durch die Kriegereignisse sehr gelitten hatte und geschädigt wurde, sondern auch in den ersten Nachkriegsjahren durch Raubzüge und Plünderungen marodierender Zwangsarbeiter sowie durch außergewöhnliches Wettergeschehen weiter leiden musste, bis sich im Laufe des Jahres 1948 die Situation beruhigte.

Pfarrer Offergeld hat weiterhin nur noch kirchliche und seelsorgerische Ereignisse mitgeteilt. Er hat noch nicht einmal über die Währungsreform berichtet. Aber mit dieser Reform waren dann auch die größten Nachkriegsdrangsale beendet.

**Literatur:**

Wilhelm Offergeld, Pfarrchronik 1924-1960, Pfarrarchiv Lohmar  
Karlheinz Urbach, Über den Luftkrieg 1939-1945 im Amt Lohmar, in: LHBL, Heft 18, 2004, Seite 84ff

**Bildnachweis:**

Bild 1: Foto P. Fischer, Siegburg, Kaiserstr. 49; Archiv Hans Dieter Heimig  
Bild 2 und 2a: Archiv Erwin Henseler, Lohmar  
Bild 3: Foto Rudolph Starke, Lohmar; Archiv Hans Dieter Heimig  
Bild 4: Zeichnung aus LHBL, Heft 16, 2002, S. 86  
Bild 5: Foto und Archiv Hans Dieter Heimig  
Bild 6: Archiv Wolfgang Mitschinski  
Bild 7: Archiv Helene Klug, Lohmar

## Meine Kriegserlebnisse 1939-1945 in Donrath

von Helene Klug

Als am 1. September 1939 die Mobilmachung ausgerufen wurde, konnte ich die Aufregung meiner Eltern noch nicht verstehen. Es wurde diskutiert und eine gewisse Angst machte sich breit. Es war die Generation, die den Ersten Weltkrieg erlebt hatte.

Für uns Kinder lief alles wie gewohnt weiter, bis wir durch das Radio von ersten Bombenangriffen erfuhrten.

Mein Vater, ein sehr fürsorglicher Mann, machte sich Gedanken, um einen geeigneten Kellerraum luftschuttsicher zu machen. Unser Haus, in das wir 1935 einzogen, war ein Neubau und von Maurermeister Jean van der Vieven aus Lohmar sehr solide gebaut.

Vater und Herr Jean Dunkel (Tiefbauunternehmer), der mit seiner Frau bei uns in der 1. Etage wohnte, stützten den Keller unter der Küche mit aussortierten Telegrafmasten im Querverbund ab. Zwischen diesen Pfosten war oben und unten ein Schlafplatz für je vier Personen eingerichtet und bot genügend Platz für unsere siebenköpfige Familie.

An einer Innenwand befanden sich zwischen den Abstützpfosten zwei Einzelbetten. Hier schlief das Ehepaar Dunkel – später kam noch das Töchterchen Elfriede dazu.

Eine Zeitlang hörte man nur von Bombenangriffen in Industriegebieten, z.B. Essen, Köln und näherer Umgebung, bis plötzlich in Donrath die ersten Bomben fielen!

Es war auf dem ehemaligen Schuttplatz, nahe der Agger, hinter dem Haus von Wilfriedo Becker, heute bebaut und die damalige Zufahrt heißt jetzt Hubertusweg.

Die Bombenangriffe kamen immer näher, ganze Städte wurden in Schutt und Asche gelegt.



Bild 1: Unser Haus in Donrath am „Schwarzen Weg“ (im Hintergrund Haus Hasselssiefen)

Aus besonders gefährdeten Gebieten evakuierte man die Bevölkerung in weniger gefährdete Gebiete, bis auch da keiner mehr sicher war.

Viele Kölner Bürger suchten auch in Donrath Zuflucht. Nach dem schweren Bombenangriff auf Düren verlor ein Kollege meines Vaters Wohnung und Hab und Gut und wohnte eine Zeit lang mit in unserer Familie.

Wenn die Sirenen heulten, liefen wir vom Spielen herein oder packten nachts unsere Sachen und gingen schlaftrunken in den Luftschuttkeller, um dort weiter zu schlafen.

Drohte ein schlimmer Angriff, kamen aus der Nachbarschaft ein älteres Ehepaar und Schäferhund „Rolf“ zu uns in den abgesicherten Keller. Für uns Kinder war das immer eine schöne Abwechslung, besonders der liebe Hund machte uns Freude, auch wenn er vor Angst am ganzen Leib zitterte.

So wurde während dieser Zeit so mancher Rosenkranz im Luftschuttkeller gebetet.

Eines Nachts, es gab wieder einmal Fliegeralarm und die Flugzeuge brummten über uns her, wir waren alle im Luftschuttkeller, als eine fürchterliche Detonation uns erschreckte. Glassplitter flogen meinem Bruder Paul und mir um den Kopf. Eine Abwehrgranate war fehlgeschlagen und hatte durch den Druck das Fensterglas zersplittert. Das Mäusegitter hatte Stand gehalten. Wäre die Absicherung vor dem Kellerfenster nicht so gut mit Paletten und Sandsäcken gewesen, hätte es für uns alle im Luftschuttraum nicht gut ausgesehen.

Ein anderes Mal, es war an einem Sonntag kurz vor Mittag: Sirenen heulten in der Ferne, als wieder einmal eine Abwehrgranate fehlschlug und unser Haus traf.

Dieses Mal war es die rechte obere Ecke am Haus. Dachziegel, Steine und Fensterglas aus der ersten Etage flogen durch die Gegend. Gott sei Dank war niemandem etwas passiert.

Vater hat die Hausecke notdürftig repariert. Das Dach aber erinnert uns heute noch an diesen Schaden. Da es nicht die gleichen Dachziegel gab, hat er das Dach mit den neuen und noch vorhandenen alten Dachziegeln im Schachbrettmuster verlegt.

Auch Tiefflieger suchten uns heim. Sie beschossen eines Nachmittags in unserem Hof meine jüngeren Geschwister, die dort mit unseren Nachbarskindern spielten. Noch lange Zeit erinnerten uns die Einschüsse an der hinteren Hauswand und auf den Steinplatten im Hof an diesen Vorfall.

Bei gleicher Gelegenheit fielen auch drei Bomben. Eine auf dem Grundstück rechts am Anfang der Straße „In der Falmerswiese“ (damals Wiese, heute bebaut, In der Falmerswiese Nr. 4) und die beiden anderen Bomben gegenüber auf dem Gartengrundstück der Schwestern von Haus Hasselssiefen (auch dieses Grundstück ist heute bebaut, Kutterkauler Weg Nr. 14 und In der Falmerswiese Nr. 3).

Oft überraschte uns Fliegeralarm auf dem Schulweg (wir Donrather Kinder gehörten zur Gemeinde Halberg und mussten nach Ellhausen in die Schule gehen). Um nach Ellhausen zu kommen, konnten wir von Donrath aus am Wald vorbeigehen und weiter bot sich der Ellhauser Berg als guter Schutz an. Oft genug mussten wir uns aber an freien Strecken flach auf den Boden legen.

Wegen Lehrermangels gingen wir Donrather Kinder zwei Jahre nach Lohmar zur Schule. Hier hatten wir nicht den Schutz eines Waldes. Wenn Fliegeralarm war und die Flugzeuge über uns herbrummten, legten wir uns „en de Pesch“ (Straße zwischen dem Gut Jabach und der Donrather Kreuzung, heute B 484), geschützt durch die Baumallee, flach in den Straßengraben.

So war unsere Kindheit mehr oder weniger von Ängsten geprägt.

In beiden Schulen gab es einen Luftschuttkeller, den wir bei Fliegeralarm aufsuchten. Das war meist für uns eine willkommene Abwechslung im tristen Schulalltag.

In unserer Schule in Ellhausen hatten wir Briefkontakt mit den Soldaten der Gemeinde Halberg und schrieben ihnen zu Weihnachten einen Gruß aus der Heimat. Die Freude war groß, wenn wir Kinder dann mit der Feldpost Antwort bekamen.

Wenn ein Soldat aus der Gemeinde gefallen war, hielten wir in der Schule eine Gedenkzeit für ihn. Wir mussten aufstehen und kurz innehalten. Dann spielte der Lehrer auf dem Harmonium das Lied „Ich hatt' einen Kameraden, einen besseren findst du nicht“ und wir sangen dazu. In der Pfarrkirche in Lohmar wurde für die Gefallenen der Gemeinde ein Requiem gehalten. Ich kann mich noch gut daran erinnern. Vor dem Altar war die Thumba aufgebaut, das ist ein sargähnliches Holzgestell, das mit schwarzem Tuch verhängen wird. Am Kopfende lag ein Stahlhelm und am Fußende stand die Sterbekerze.

Der Krieg hat vielen Frauen den Ehemann, den Kindern den Vater und den Müttern die Söhne genommen und so unsagbares Leid über die Menschen gebracht. Viele Mitbürger verloren durch Bombenangriffe oder Flucht ihre Heimat und Hab und Gut.

Im Jahr 1944 wurden 14- und 15-jährige Jungen aus Lohmar und Umgebung verpflichtet, den Volkssturm am Westwall zu unterstützen. Einige waren eingeteilt in der Stadt Düren, die von Bombenangriffen und Artilleriebeschuss fast in Schutt und Asche gelegt war, bei Aufräumarbeiten zu helfen. Werner Hauptmann aus dem Wiesenpfad in Lohmar und mein Bruder Heinrich, die auch dazu verpflichtet waren, hatten die Aufgabe, in den Kellern der Ruinen nach Toten und noch eventuell lebenden Personen zu suchen und diese zu registrieren, aus heutiger Sicht für 14- bis 15-jährige Jugendliche eine schier unvorstellbare Aufgabe. Werner und Heinrich sind dann auch unbeobachtet abgehauen und kamen nach zwei Tagen und Nächten mit nackten und wunden Füßen völlig erschöpft zu Hause an. Über diesen Einsatz hat unser Bruder mit uns jüngeren Geschwistern nie gesprochen.

Am 28.12.1944 bei dem schweren Bombenangriff auf Siegburg wurde mein Bruder Heinrich bei der Baustoffgroßhandlung Schüler in der Bahnhofstraße verletzt aus den Trümmern geborgen. Er war beauftragt, dort für seine Firma Baumaterial abzuholen. Bei diesem, einem der schwersten Angriffe in der Region, kamen viele Menschen zu Tode oder wurden verletzt. Heinrich brachte man ins Krankenhaus Siegburg. Dort wurde er notversorgt, um dann mit anderen transportfähigen Verwundeten ins Krankenhaus nach Troisdorf verlegt zu werden.

Mein Bruder hatte einen Schulterbruch, einen Armbruch und Quetschungen am ganzen Körper davongetragen.

In der Nacht vom 28. auf den 29.12.1944 gab es wieder Fliegeralarm. Von Donrath aus sahen wir einen Lichtschein über Troisdorf, hörten die Schießerei der Fliegerabwehr und Detonationen. Von Sorge und Unruhe getrieben, fuhr Vater mit dem Fahrrad nach Troisdorf zum Krankenhaus, um nach seinem Sohn zu sehen.

In dieser Nacht galt der Angriff Troisdorf. Im Krankenhaus waren Kranke und Verletzte notdürftig im Keller untergebracht und zitterten vor Angst am ganzen Leibe. Nachdem Vater sich einen Überblick über die Situation verschafft hatte, fuhr er kurz entschlossen zu seiner Dienststelle nach Siegburg, benachrichtigte Mutter per Telefon, dass er Heinrich mit seinem Dienstwagen (Kabelmesswagen) nach Hause hole.

Notdürftig mit heißen Ziegelsteinen und einer Wärmeflasche wurde sein Bett angewärmt. Es war ein kalter Winter und Heizung im Schlafzimmer hatten wir damals nicht. Ich kann mich heute noch gut an diese Nacht erinnern. Zitternd und zähneklappernd, nur in eine Decke gehüllt, kam er zu Hause an. Mutter flößte ihm heißen Tee ein. Unsere Eltern aber wachten die Nacht über bei ihrem verletzten und unter Schock stehenden Sohn.

Am folgenden Tag kam Dr. Willi Römer, unser Hausarzt aus Lohmar, um ihn weiter ärztlich zu ver-



Bild 2: Der Soldat Max rechts spielt mit meinen Eltern in der Küche  
„Mensch ärgere dich nicht“

sorgen. Langsam ließ sein Schockzustand nach und die Frage stand an, welches Krankenhaus für seine weitere Behandlung in Frage käme.

Unser damaliger Kaplan, Rudolf Müller, sorgte für die Aufnahme in einem Lazarett in Marienheide, seinem Heimatort. Dort war ein Vetter von ihm Chefchirurg. Heinrichs Brüche wurden nun fachlich behandelt und die Lage dort war etwas ruhiger.

Die Verlegung ins Lazarett ging natürlich nicht wie heute, mit Krankenwagen, ausgebildetem Rettungspersonal und Notarzt vorstatten, nein, es stand weder ein Krankenwagen noch ein anderes Fahrzeug zur Verfügung. Die Anzahl der privaten Autobesitzer war in dieser Zeit sehr gering. Auch war keiner bereit, wegen der andauernden Luftangriffe diese Fahrt nach Marienheide zu unternehmen. Doch Herr Dr. Franz Görrig aus Lohmar Bachstraße (heute Arztpraxis Dr. Schäfer) stellte sich zur Verfügung und brachte meinen Bruder mit seinem Privatauto ins Lazarett.

Als Vergütung für diese Nothilfe mussten ihm meine Eltern versprechen, dass, wenn er einmal in Not sei, meine Eltern auch ihm helfen sollten. Dieses Versprechen habe ich 12 Jahre später eingelöst. Als Frau Görrig krank war und Hilfe brauchte, habe ich bei ihr, als ausgebildete Fachkraft, die Pflege übernommen. So hat sich

das Sprichwort bewahrheitet: „Eine Hand wäscht die andere.“

Einmal in der Woche fuhr unsere Mutter Heinrich im Lazarett besuchen. Das war bei den damaligen Fahrverhältnissen stets eine „Himmelfahrt“, denn auch die Züge wurden von den Tieffliegern angegriffen.

Kurz vor Kriegsende kam Heinrich gut versorgt mit einem „Stuka“, einem Gestell zur Ruhigstellung der gebrochenen Schulter, nach Hause.

Nicht immer liefen die Bombenangriffe für unsere Familie glimpflich ab. Am 19. März 1945 bei einem schweren Bombenangriff auf Engelskirchen wurde ein Bruder meines Vaters bei der Ausübung seines Berufes im Telegrafenausbau lebensgefährlich verwundet und ins Krankenhaus nach Lindlar gebracht. Dort verstarb er in der Nacht an den Folgen seiner schweren Verletzungen.

Im Jahr 1939 bekamen wir die erste Einquartierung ins Haus – die Sachsen. Der Quartiermeister entschied, dass drei Soldaten auf unserem Speicherboden schlafen sollten. Wir hatten dort elektrisches Licht und fließend kaltes Wasser. Unsere Mutter brachte das aber nicht übers Herz und stellte unser Kinderzimmer zur Verfügung. Dort konnten zwei Personen schlafen. Familie Dunkel, die mit im Haus wohnte, richteten ihr Wohnzimmer für die dritte Schlafmöglichkeit ein.

Wir Kinder wurden teils im Elternschlafzimmer und teils im Wohnzimmer untergebracht. Die Soldaten fühlten sich bei uns mit Familienanschluss wohl. Briefkontakte mit ihnen überdauerten den Krieg.

Ein ehemaliger Soldat ließ sich aus englischer Gefangenschaft zu uns entlassen. Er stammte aus Dresden und konnte nicht in die sowjetische Zone entlassen werden. Später ist er mit seiner Familie in Bergisch Gladbach sesshaft geworden.

### *Macht oder Willkür*

Im Jahr 1940 ging ich zur Ersten hl. Kommunion. Bis auf die Schuhe war alles schon besorgt. Mutter rief auf dem Bezugscheinamt im Bürgermeisteramt in Lohmar an und bat um einen Bezugschein für ein Paar Mädchenschuhe. Herr Ebeler, der Leiter dieser Abteilung, sicherte die Ausstellung zu und ich sollte den Schein abholen. Dort wurde ich an eine Angestellte verwiesen, die mich ausfragte: „Wo gehst du zur Schule? Wo wohnst du? Gehst du auch zur Ersten hl. Kommunion?“ Bereitwillig beantwortete ich ihre Fragen. Währenddessen stellte sie den Bezugschein aus und legte ihn Herrn Ebeler zur Unterschrift vor. Dieser gab dem „Fräulein“ den Schein mit der Bitte zurück, den Text zu ändern, denn auf dem Schein stand „ein Paar schwere Schulschuhe“ und nicht – wie vereinbart – „ein Paar Mädchenschuhe“. Es gab ein Hin und Her, doch die Person änderte die Formulierung nicht.

Mutter hat mit diesem Bezugschein in Siegburg alle Schuhgeschäfte abgeklappert, doch die Formulierung hielt jeden davon ab, ein Paar leichte Mädchenschuhe auszuhändigen. Im Schuhhaus Salamander, damals „Wurm“, am oberen Markt in Siegburg erhielt ich ein Paar Halbschuhe; schön waren sie nicht und ich war das einzige Kommunionkind, das keine Mädchen- oder Lackschuhe trug.

Diese Demütigung habe ich bis heute nicht vergessen und das Grüßen besagter Person ist mir immer schwer gefallen.

An die Feier der Ersten hl. Kommunion in der Pfarrkirche in Lohmar

und die private Feier im Elternhaus in Donrath erinnere ich mich gerne zurück. Das Kommunionandenken, welches wir bei der Nachmittagsandacht von Pfarrer Offergeld gesegnet und überreicht bekamen, hängt im „Herrgottswinkel“ in unserer Wohnküche und hat mich mein Leben lang begleitet. Es ist eine aus Ton gefertigte Muttergottes mit Jesuskind.



*Bild 3: Ich als Kommunionkind in unserem Hauseingang*

Die Geschenke von Paten, Großeltern, Verwandten und Nachbarn waren damals sehr bescheiden. Sie reichten vom Gebetbuch, Rosenkranz, Heiligenbilder, Hortensien bis vielleicht noch zu einem Halskettchen mit Kreuz.

Ein ganz besonderes Geschenk bekamen wir Donrather Kommunionkinder von der Bäckerei Kraheck in Lohmar, Hauptstraße, (Nachfolger Haas und Mussehl, heute Hörgeräte Baschlebe), indem uns Hans Kraheck nach dem Kindergottesdienst am zweiten Kommunionstag mit seinem kleinen Brotwagen nach Hause fuhr. Früher galt ja noch das Nüchternheitsgebot (d.h. vor der Aufnahme der Kommunion in der hl. Messe durfte man nichts gegessen haben) und der Fußweg von Donrath nach Lohmar und zurück war lang und je nach Witterung sehr anstrengend. Die Kommunion-

kinder aus Halberg und Ellhausen wurden mit dem Taxi-Schallenberg, Lohmar, Hauptstraße (Karl Schallenberg, „de Kani“, früher Fahrrad-Reparaturwerkstatt, heute Miederwaren Landwehr) nach Hause gefahren. Ein weiteres Taxi in Lohmar hatte noch Paul Zimmermann, „de Schwan“. Er hatte auf der Hauptstraße eine Autovermietung und später eine Aral-Tankstelle, heute ist dort der Reifenhandel Balkhausen.

Heute, wo fast jeder ein eigenes Fahrzeug hat, kann sich kaum noch jemand vorstellen, wie wir Kommunionkinder uns gefreut hatten, dass Herr Kraheck uns damals nach der Messe nach Donrath brachte.

Im Nachhinein denke ich, die vom Krieg aufgezwungene Bescheidenheit unserer Kinder- und Jugendzeit hat unsere Generation geprägt.

Durch den Rückzug deutscher Truppen über die Donrather Kreuzung stand diese in den letzten Kriegswochen permanent unter Beschuss. Wir lebten Tag und Nacht im Keller und wagten uns kaum noch nach draußen. Unsere zwei Schafe, Kaninchen und Hühner wurden in Ruhephasen schnell und notdürftig versorgt. Die Waschküche diente als Küche und Aufenthalt tagsüber.

Am 1. April mussten wir für einige Stunden unser Haus verlassen, um in dem Bunker im Hasselssiefen Schutz zu suchen. Die Brücke über die Agger von der Donrather Kreuzung in Richtung Rösrath wurde gesprengt. Mein Vater und ich haben dies am Oster Sonntag 1945 vormittags vom Haus Hasselssiefen aus gesehen. Hiermit wollte man verhindern, dass die alliierten Truppen die Agger überqueren.

Am 9. April stand plötzlich ein Panzer neben unserem Haus und schoss elfmal. Daraufhin erfolgte vom Heppenberg und Guldenberg aus ein heftiger Gegenangriff, so

dass sich die Amis zurückzogen. Der Panzer hatte die vordere Ecke vom Bruchsteinsockel unseres Hauses stark beschädigt. Die elf Kartuschen haben wir später als Alarmglocke zum Schutz gegen Plünderungen marodierender Zwangsarbeiter verwendet. Am 10. April war bis auf die Schießerei aus der Umgebung alles ruhig.

Doch am 11. April 1945 kamen fast lautlos von allen Seiten amerikanische Truppen. Vor dem Haus Hasselssiefen wehte eine weiße Flagge und ringsum hatte jedes Haus ein weißes Tuch aus einem Fenster hängen. Wir waren alle im Keller und hatten Angst. Zwei bewaffnete Ami-Soldaten stürzten in den Keller und wir Kinder mussten uns vor die Erwachsenen stellen. Ein Soldat hielt die Schusswaffe bereit und der andere suchte die weiteren Keller Räume ab. Große Aufmerksamkeit schenken sie dem Vorratsraum. Dort war unser Bestand an selbst eingemachtem Obst und Gemüse. Reichlich versorgten sie sich mit vollen Obstgläsern und fielen draußen darüber her.

Große Angst hatte unsere Mutter, als sie ein Schaf in Panik blöken hörte. Kurz entschlossen rannte sie ohne zu überlegen in den Stall. Dort wollte ein Soldat das Schaf melken. Doch diese fremden Hände waren für unser „Lorchen“ ungewohnt. Daher nahm Mutter „das Ruder in die Hand“ und melkte das Schaf selber. Die noch warme und schäumende Milch tranken die Amis gierig aus dem Topf. Dafür bekamen meine Geschwister als Dankeschön Schokolade und den ersten Kaugummi in ihrem Leben.

Das ganze Haus wurde durchsucht und einen Spaß machten sich die Besetzer aus unseren Kristall-Likör- und Schnapsgläschen. Sie ließen sie aus halber Höhe aus dem Fenster auf die Steinplatten im Hof fallen.

Am nächsten Tag wurde unser Vater von einer Abordnung der Militärregierung abgeholt. Er musste Telefonverbindungen herstellen. In den folgenden Wochen war er mit seinem Team fast Tag und Nacht mit dieser Aufgabe beschäftigt.

Wir lebten nun wieder in unseren Wohnräumen. Fast alle Fensterscheiben waren kaputt und nur notdürftig mit Pappe ersetzt.

Sperrstunden regelten den Tagesablauf. In dieser Zeit mussten die Einkäufe, d.h. die Beschaffung der Lebensmittel, und die Arbeiten außerhalb des eigenen Grundstücks getätigt werden. Berufstätige erhielten eine Sondergenehmigung und waren von den Sperrzeiten befreit. Fast alles drehte sich um die Ernährung. Die Lebensmittelrationen waren so minimal, dass bei vielen Menschen, besonders bei Kindern, eine fatale Fehl- oder Unterernährung die Folge war. Diese Auswirkungen habe ich bei meiner Ausbildung in einem Kinderkrankenhaus im Ruhrgebiet erlebt.

Schulspeisung und Suppenküchen, z.B. im Krankenhaus in Siegburg hatten auch nach dem Krieg noch

*Bild 4a und 4b): Mein Kommunionandenken. Es ist eine aus Ton gefertigte Muttergottesstatue mit Jesuskind und auf der Rückseite aufgeklebtem Andenkenzettel.*



lange Zeit ihre Berechtigung. Da etwa 75% der Kinder in Lohmar unterernährt waren, wurde hier die Schulspeisung im September 1947 eingeführt und im Hotel „Zur Linde“ gekocht.

So hat jeder seine Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegsjahre. Erwachsene eine andere als Kinder. Manches wurde verdrängt und vergessen. Trotz vieler Ängste und Entbehrungen, die diese Zeit mit sich brachte, denke ich gerne an meine Kinder- und Jugendjahre zurück.

Ich habe mit Absicht bei verschiedenen Mitteilungen keine Daten angegeben, weil ich mir nach so langer Zeit nicht mehr sicher war.



*Infanteristen der 97. Div. 1. US-Armee suchen nach Heckenschützen; Wilhelmstraße, Bahnhofsvorplatz Siegburg [heutiger Europaplatz], links Hotel Felder mit dem Türmchen*

*Abb.: SC 341777 – 10.04.1945 – Siegburg Bild aus US Archiv – Siegburg*

... Am 10. April 1945 gegen 3:00 Uhr nachmittags rücken amerikanische Soldaten von Siegburg, über die Frankfurter Straße aus kommend nach Norden vor, in das Lohmarer Dorf ein. Zuvor hat das 303. Regiment der 97. Infanteriedivision der US-Armee [Die südliche Front des Ruhrkessels bildete die Sieg] zwei Wochen lang am Buisdorfer Siegufer gelegen und von dort die Stadt Siegburg über die Sieg hinweg mit 105-mm Haubitzen beschossen, eine Pontonbrücke geschlagen und sie mit Panzern überquert.



